This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Med 1110.118

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

TRANSFERRED FROM THE
DIVISION
OF SOCIOLOGY

L. 52.90

Volkswohl-Schriften.
Herausgegeben von Dr. Virtor Böhmert in Dresden.
Heft 18.

Die Dauer und die Erhaltung des menschlichen Lebens.

Von
Dr. Wilhelm Bode.

Preis: 40 Pfennige.

Zweite Auflage. 3. Tausend.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1894.

Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** erscheinen unter Leitung von Dr. **Victor Böhmert**

Volkswohl-Schriften.

Bisher wurden folgende Hefte ausgegeben:

1. **Der Kampf gegen die Unsittlichkeit.** Von Dr. Victor Böhmert. Vierter, unveränderter Abdruck. Preis 40 ₰.

2. **Kaiser Friedrich als Freund des Volkes.** Mitteilungen von P. v. Bodelschwingh, G. v. Bunsen, P. Cronemeyer, Stadtsyndikus Eberty, Professor v. Gneist, Landgerichtsrat Krokisius, M. d. R. Dr. Schenck, Frau Schepeler-Lette und M. d. R. Schrader, herausgegeben von Dr. Victor Böhmert. Zweiter Abdruck. Preis 60 ₰.

3. **Dr. Barnardos Liebeswerke in London.** Mit 20 Bildern aus Barnardos Büchern. Von Dr. Wilhelm Bode. Preis 60 ₰.

4. **Wie erhalten wir unsere Lungen gesund?** Von Dr. med. E. Meinert. Preis 40 ₰.

5. **Die Reform der Geselligkeit und der Wirtshäuser.** Von Dr. Victor Böhmert. Preis 40 ₰.

6. **Modethorheiten.** Von Dr. med. E. Meinert. Zweite Auflage. Preis 80 ₰.

7. **Der Branntwein in Fabriken.** Von Dr. Victor Böhmert. Neue Bearbeitung. Preis 1 ℳ.

8. **Wie nährt man sich gut und billig?** Von Fritz Kalle. Zweite, vermehrte Auflage. 1.—3. Abdruck. Preis 40 ₰.

9. **Der Trunk auf dem Lande im Königreich Sachsen.** Nach einer Enquete des Prof. Dr. V. Böhmert bearbeitet von E. v. Graisowsky. Preis 80 ₰.

ohnarbeitenden **Mädchen.**
des weiblichen Geschlechts.
₰.

nschlagseite.

Bode. Die Dauer und die Erhaltung des
menschlichen Lebens. 1894
Med
1110
118

Med
1110
118

Wie lange kann oder soll unser Leben währen? Was können wir thun, um es zu erhalten? Was müssen wir thun, daß wir es nicht vor der Zeit verlieren? Das sind überaus ernste Fragen, aber Sie werden zugeben, daß sie auch überaus wichtig sind, daß wir gut daran thun, wenn wir ihrer Betrachtung ein Stündchen widmen.

Nichts ist für unser Leben so wichtig wie der Tod. Von unserm eigenen Sterben noch ganz zu schweigen, bringt nicht der Tod eines lieben Verwandten, eines Freundes, eines Nachbarn, eines Vorgesetzten allemal eine kleine oder große Umwälzung in unser Dasein? Oft macht uns ein Todesfall reicher, oft ärmer; zuweilen glücklicher, viel öfter unglücklicher, freudloser, einsamer. Und wie der einzelne Todesfall für den davon betroffenen Kreis ein inhaltsreiches, folgenschweres Ereignis ist, so ist die Summe aller dieser Sterbefälle für die Gesamtheit der Familien, für die Nation, inhaltsreich und folgenschwer. Nicht blos davon hängt das Schicksal eines Landes ab, ob ein mächtiger Kaiser, ein weiser Staatsmann, ein berühmter Heerführer uns erhalten bleiben oder von uns genommen werden, sondern auch von der größeren oder kleineren Zahl der unberühmten Leute, die jedes Jahr mit sich in die Vergangenheit nimmt.

Wir wollen den Tod nicht überschätzen, „das Leben ist der Güter größtes nicht". Es giebt ja noch anderes Leben außer, neben und nach dem körperlichen. Die Wissenschaft, auf deren Boden wir uns hier stellen wollen, kann zwar nicht beweisen, daß es ein Auferstehen nach dem leiblichen Tode giebt, aber sie kann noch viel weniger beweisen, daß der Glaube daran thöricht sei. Der Gott, der mit jedem Frühjahr viele Millionen von Samenkörnern verwesen läßt, um neue Halme, neue Blumen, neue Bäume daraus sprießen zu lassen; der Gott, in dessen Schöpfung noch kein Atom, noch kein Stäubchen,

keine Kraftäußerung verloren gegangen ist; der Gott, der aus Raupen Schmetterlinge hervorzaubert: der Gott ist auch mächtig genug, uns zu einem neuen Leben zu erwecken, während unser Leib zu Staub zerfällt. Wir lassen uns nicht durch Ammenmärchen und Pfaffentrug bethören, wenn wir an ein zweites, schöneres Leben glauben; auch die Wissenschaft, die allerneueste Wissenschaft legt keinen andern Glauben nahe; sie lehrt uns, daß alles Vergehn nur scheinbar Vergehn, in Wirklichkeit ein Übergehn in neue Lebensformen ist, daß das Weltgesetz nicht heißt: Vernichtung, sondern Entwicklung! Wir leben ja auch fort in unsern Kindern und Kindeskindern, wir leben ferner fort in unsern Werken. Alles was wir thun, hat eine Wirkung und diese wird wieder Ursache zu neuen Wirkungen und so fort durch die Jahrhunderte. Sollen wir sagen: Schiller sei tot, oder Mozart, oder Luther oder sonst ein Bekannter oder Unbekannter, der etwas Großes, Folgenreiches, Bleibendes gethan hat? Nein! wer einen Weg bahnt durch die Wildnis, wer ein Feld fruchtbarer macht, als er es fand, wer den Menschen eine nützliche Erfindung hinterläßt, wer etwas Schönes und Musterhaftes schafft, wer ein gutes Vorbild giebt durch Fleiß, Rechtschaffenheit, Besonnenheit, Milde und Güte, von dem wird immerfort ein stets sich erneuender Segen ausgehen. Und tausend Andere leben fort als Hemmnisse der Kultur, als Erzeuger, Erhalter und Vermehrer des Bösen. Als Urheber von Gutem oder Bösem, von Kleinem oder Großem bleiben wir alle noch auf Erden, auch nach unserm Tode; wir leben dann durch unsre Werke, d. h. doch wirklich. In diesem Sinne können wir sagen:

Ewig sind der Menschen Thaten,
Denn aus Saaten wachsen Saaten,
Säe du Glück: es wird geraten!

Hüten wir uns, den leiblichen Tod zu überschätzen, hüten wir uns jedoch auch ihn zu unterschätzen. So unvollkommen unser körperliches Dasein auch ist, so wissen wir doch, daß wir während desselben die Samen streuen müssen, die später aufgehen

und Frucht tragen sollen, die Anfänge machen müssen, die später Fortsetzungen erfahren, das Kapital sammeln müssen, das später Zinsen bringen soll. Mir scheint es, daß wir unser leibliches Leben am besten als ein Werkzeug betrachten, freilich ist es dann das wertvollste aller Werkzeuge. Es kommt darauf an, daß wir dieses Werkzeug lange in gutem, brauchbarem Zustande erhalten, daß wir dieses Werkzeug fleißig gebrauchen, daß wir es nur zu guten Dingen gebrauchen. Der Glaser wäre ein Narr, der seinen Diamanten verlotterte; was für Narren sind wir erst, wenn wir unser Leben verlottern und verlieren!

Aber hat es viel Zweck, daß wir über Lebensdauer reden? Haben wir denn Einfluß darauf? Wider den Tod ist ja kein Kraut gewachsen! Freilich, daß wir sterblich sind, können wir nicht ändern, aber wie lange unser Leben dauert, wie groß die Sterblichkeit unter uns ist, das haben wir Menschen in hohem Maße in unserer Hand. Wir wollen keine Fatalisten sein wie die Türken, die da meinen, es sei in ihrem Lebensbuche von Anbeginn an aufgeschrieben, wann ihr Stündlein kommt, und ob sie auf ihre Sicherheit bedacht zu Hause bleiben oder sich mit tollem Wagemute in die Schlacht stürzen, der Tod könne ihnen nur in dem Augenblicke etwas anhaben, den Allah vorausbestimmt. Nein, wir wissen, daß kein Mensch ohne Gottes Willen stirbt; aber Gott hat nicht die Stunde und die Art unseres Todes festgelegt, sondern nur die Bedingungen, unter denen die Menschen sterben müssen. Wie er uns manche andere Freiheit gelassen, so ließ er uns auch die große Freiheit, zu wählen zwischen dem kurzen Wege, an dessen Ende ein verfrühter Tod wie ein Tiger lauert und dem langen Wege, an dessen Abschluß ein freundlicher Engel dem müden Wanderer die Augen zudrückt. Auch die Klügsten und Begünstigsten unter uns können sich nicht völlig vor dem Tiger sichern, von dem ich sprach; aber daß wir als Einzelne und als Gesamtheit sehr viel zu unserer Sicherheit thun können, hoffe ich Ihnen näher zu bringen.

Von dreierlei Lebensdauer wollen wir reden: 1. von der durchschnittlichen; 2. von der natürlichen; 3. von der größtmöglichen. Die durchschnittliche Lebensdauer einer Gruppe von Menschen, einer Stadt, eines Landes erhält man, wenn man diese Gruppe von den Geburtstagen bis zu den Todestagen beobachtet, die erreichten Lebensalter zusammenzählt und mit der Zahl der Beobachteten teilt. Wenn einer mit 40, der andere mit 50 Jahren stirbt, so war ihre durchschnittliche oder mittlere Lebensdauer 45 Jahre. Wert haben solche Zahlen natürlich nur, wenn möglichst viele Gestorbene zur Berechnung gelangen, die durch Heimat oder Beruf oder sonstwie zusammengehören, und wenn man an diese Zahlen Vergleiche knüpfen kann. Da hat man denn herausgefunden, daß in Deutschland die lebend Geborenen männlichen Geschlechts ein durchschnittliches Alter von etwas über $35^1/_2$ Jahr erreichen, die weiblichen nahezu $38^1/_2$. Es überrascht Sie vielleicht, daß wir keine größere mittlere Lebensdauer haben sollten, aber diese Zahlen erklären sich leicht. Der Tod fordert seine Opfer am liebsten im Greisenalter oder im Säuglingsalter, und die vielen, vielen kleinen Kinder, die in den ersten Monaten schon wieder einschlafen, machen, daß die Durchschnittszahl so niedrig wird. Das Bild wird ganz anders, wenn wir uns die Säuglinge wegdenken. Die Knäbchen, die das erste Lebensjahr glücklich vollendet haben, können schon auf eine mittlere Lebensdauer von noch $46^1/_2$ Jahr rechnen; die 10jährigen Knaben haben gleichfalls noch $46^1/_2$ Jahr zu erwarten, die 20jährigen Jünglinge noch $38^1/_2$, die 30jährigen Männer noch $31^1/_2$, die 40jährigen noch $24^1/_2$, die 50jährigen noch 18, die 60jährigen noch 12, die 70jährigen noch 7, die 80jährigen noch 4, die 90jährigen noch $2^1/_2$. D. h., diejenigen Männer in Deutschland, die es auf 90 Jahre bringen, leben im Durchschnitt noch weitere 2 Jahre und 4 Monate. Die Frauen leben immer ein paar Jährchen länger; auf die Frage warum, hat ein boshafter Mensch, ein Franzose, behauptet, das erkläre sich aus der großen Zungenfertigkeit der Damen, das viele Sprechen stärke die

Lunge so! Nun darf man nicht meinen, diese Zahlen seien nur Ergebnisse gelehrter Spielerei und hätten keinen praktischen Wert. Freilich, wenn unser 30jähriger Freund nach diesen Angaben noch $31\frac{1}{2}$ Jahr zu erwarten hat, so kann er doch morgen oder vielleicht erst in 80 Jahren sterben. Aber diese Zahlen haben für uns einen großen Nutzen. Sie sind erstens für die Menschheit zu einem großen Segen dadurch geworden, daß hochverdiente Männer an diese Zahlen die Idee der Versicherung geknüpft haben, der Lebensversicherung, Altersversicherung, Rentenversicherung. Erst wenn man weiß, in welchem Alter im Durchschnitt die zu versichernden Personen sterben, erst dann kann man die richtige Prämie berechnen, die man von ihnen verlangen muß, um bei ihrem Tode oder bei der Erreichung eines bestimmten Zeitpunktes die gewünschte Summe auszahlen zu können. Hätten die Statistiker diese Zahlen nicht durch mühevolle Arbeit herausgefunden, dann wäre z. B. die große deutsche Alters- und Invaliditätsversicherung unmöglich gewesen, dann wäre es nicht möglich geworden, daß 1892 in 38 privaten deutschen Lebensversicherungs-Anstalten 939 000 Deutsche versichert waren, deren Hinterbleibende im Durchschnitt 4360 ℳ erhalten, dann könnten jetzt nicht viele Tausende ein ruhiges Alter als Bezieher von Renten und Pensionen verleben.

Einen zweiten Segen können wir von diesen Zahlen haben; wir können sie zu Vergleichungen benutzen und daraus wichtige Lehren ziehen. Vergleichen wir z. B. Deutschland und Frankreich. Da stellt sich heraus, daß die männlichen Säuglinge in Deutschland, wie schon gesagt, $35\frac{1}{2}$ Jahr zu erwarten haben, die französischen dagegen $40\frac{3}{4}$. Die 25jährigen Jünglinge, also diejenigen, welche nun in ihrem Fache ausgebildet sind, welche nun der Menschheit das Kapital zurückzahlen sollen, was an sie gewandt ist, haben dazu in Deutschland noch ziemlich 35 Jahre Zeit, in Frankreich 37 Jahre 2 Monate. Wenn wir rechnen, daß das produktive Alter vom 15.—70. Jahre dauere, so finden

wir, daß 100 produktive Franzosen allemal 45 unproduktive miterhalten müssen, 100 produktive Deutsche dagegen müssen 59 unproduktive mit erhalten. Wir sehen, daß wir gegen Frankreich in einem großen Nachteile sind, und ebenso ungünstig stehen wir England gegenüber. Wenn in England jährlich von 10000 Menschen 178—196 sterben, so sterben in Preußen von der gleichen Zahl 228—257. Auf 1000 Leute kommen in England im Jahre 30 Geburten und 18 Todesfälle, in Preußen 37 Geburten und 24 Todesfälle. Es kann sich jeder selbst ausmalen, daß wir Deutsche allein durch diesen Umstand, durch unsere größere Sterblichkeit, durch unsere geringere durchschnittliche Lebensdauer, durch unsere ungünstigere Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersklassen, hinter den Franzosen und Engländern in dem wirtschaftlichen Kampfe der Nationen, in der allgemeinen Konkurrenz auf dem Weltmarkte ins Hintertreffen geraten müssen — wenn wir nicht auf andere Weise den Nachteil wieder wett machen, vielleicht durch Mittel, die an sich nicht wünschenswert sind: stärkere Heranziehung der Kinder- und Frauenarbeit, längere Arbeitszeit, geringerer Arbeitslohn u. dgl. Es ist für uns Deutsche eine schmerzliche Erkenntnis, daß unsere Sterblichkeitsverhältnisse ungünstiger sind als die unserer wichtigsten Nachbarn, daß wir's infolgedessen schwerer haben müssen im Leben, daß wir schon deshalb ärmer sein müssen als Franzosen und Engländer. Aber wir müssen dieser Erkenntnis in die Augen schauen, wir müssen daraus lernen, daß es eine heilige, patriotische Pflicht ist, eine Verlängerung unserer deutschen Lebensdauer, eine Verminderung der Sterblichkeit mit allen Kräften anzustreben. Wie wir das können, davon reden wir nachher. Daß wir in dieser Richtung viel vermögen, beweist z. B. folgende Statistik zahlenmäßig. In unserm deutschen Heere ist von 1868—1887 die Zahl der Erkrankungen um 46 Proz. gesunken, die Zahl der Todesfälle um 54 Proz. Am Typhus starben vor 20 Jahren siebenmal soviel Soldaten wie gegenwärtig und durch die bessere Gesundheits- und Krankenpflege werden in unsern deutschen

Kasernen und Lazaretten jetzt jährlich 1564 Mann am Leben erhalten, die vor 20 Jahren noch der Unkenntnis und Nachlässigkeit zum Opfer gefallen wären!

Wir kommen nun zu der natürlichen Lebensdauer. Wie alt werden denn die Menschen in der Regel, wenn nicht durch eigene oder fremde Schuld ihr Lebensfaden verkürzt wird? Die Bibel giebt eine Antwort darauf: „Des Menschen Leben währet siebzig Jahre und, wenn es hoch kommt, achtzig.“ Die Wissenschaft giebt dieselbe Antwort. Prof. Lexis in Göttingen, ein bekannter Statistiker, hat festgestellt, daß auch heute noch in den meisten europäischen Ländern 70—75 Jahre als die normale Lebensdauer anzusehen sei. Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen. Also 70—80 Jahre sollten wir im Durchschnitt werden, nicht 35 oder 38 Jahre wie wir Deutschen. Von 100 Leuten sollten alle 100 das 71. Lebensjahr erreichen; leider thun das bei uns nur 18, 82 sterben vor der Zeit.

Das über die natürliche Lebensdauer. Nicht so leicht werden wir mit der Frage fertig: wie alt können denn die Menschen im Höchstfalle werden? Von den biblischen Altersangaben wollen wir absehen; sie müssen für sich erklärt werden.

Wenn wir nach Langlebigen in späterer Zeit fragen, so machen wir dabei eine merkwürdige Erfahrung. Die bösen Witzblätter wiederholen allwöchentlich, daß es Frauen gebe, deren Alter mit den Jahreszahlen nicht recht fortschreiten will; allemal, wenn sie 5 Jahre älter geworden sind, lassen sie 4 davon verschwinden. Ob es solche Frauen giebt, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß es viele alte Leute giebt, die auf ihr Alter so stolz sind, daß sie sich ab und zu ein Jährchen aus der Luft greifen und ihren Jahren hinzufügen. In Bayern machten bei der Volkszählung von 1871: 37 Personen darauf Anspruch, über 100 Jahre alt zu sein. Man prüfte die Fälle genau und da stellte sich heraus, daß von den 37 Personen 36 sich geirrt hatten; nur eine arme alte Frau war wirklich über 100 Jahre alt. In Preußen wollten 1890: 147 über 100 sein, that-

sächlich waren es nur 72, 59 Frauen und 13 Männer; von den 75, die sich geirrt hatten, zählten 41 sogar weniger als 90 Jahre!

Der älteste deutsche Mann, von dem man weiß, war Georg Wunder, der 1761 im Krankenhause zu Greiz im Alter von 135 Jahren starb; seine Frau war 110. Die ältesten Deutschen unserer Zeit waren Bartholomäus Bagniewski, der 1879 in Bromberg, 118 Jahre alt, starb (er hatte als Artillerist unter Friedrich dem Großen gedient und stets in größter Armut gelebt); zweitens der Vater Dohse in Rehorst in Holstein, gleichfalls ein armer Veteran, der 108 Jahre wurde, und drittens der 1891 in Bielefeld verstorbene Rentner Jordan, der 111 Jahre alt wurde und ziemlich bis zuletzt ohne Brille las, sämtliche Zähne hatte und guten Appetit behielt. Bei der Volkszählung von 1890 fand man in Preußen 2 recht alte Frauen; eine Almosenempfängerin in Witkowa war 110 Jahre 8 Monate und eine Auszüglerin im Kreise Pleschen 110 Jahre und 9 Monate alt.

Es giebt viele hervorragende Männer, die es über 80 Jahre gebracht haben; ich erinnere an Kaiser Wilhelm I, Moltke, Goethe, Alexander von Humboldt, Leopold von Ranke, Ignaz von Döllinger, Gladstone, an die Künstler Michel Angelo und Tizian; aber über 100 Jahre wird selten ein geistig arbeitender Mensch. Ich kenne nur 3 Fälle: der berühmte griechische Arzt Hippokrates wurde 104 Jahre, der französische Chemiker Chevreul, den ich nachher noch einmal erwähnen will, 102, und der christliche Sendbote Kentigern, der das Bistum Glasgow in Schottland gründete, wurde, wie sicher bezeugt ist, 185 Jahre.

169 Jahre wurde ein gewisser Jenkins in der Grafschaft York, der zuletzt der Fischerei oblag. Eines Tages wurde er vor Gericht beschieden, um eine Thatsache zu bezeugen, die sich vor 140 Jahren zugetragen hatte. Er brachte vor den Gerichtshof zwei seiner Kinder mit. Das eine Kind war 100, das andere 102 Jahre alt. Recht gute Nachrichten haben wir über einen andern Engländer, der im Alter von 152 Jahren und

9 Monaten starb; es war ein armer Bauer, namens Thomas Parre. Als er 100 Jahre alt war, hatte er noch die Eigenschaften und Fehler junger Leute; im 101. Jahre mußte er wegen eines übermütigen Streiches noch an den Pranger gestellt werden. Mit 120 Jahren heiratete er wieder; als er 130 Jahre alt war, konnte er noch regelmäßig dreschen und andere schwere Arbeit verrichten. Aber in seinem 153. Jahre wollte es das Unglück, daß der König von ihm hörte und ihn gern sehen wollte. Der alte Mann wurde nach London gebracht, dort recht gut gepflegt, mit guten Sachen überfüttert und auf seine alten Tage verweichlicht. Das hielt er nicht aus. Ein berühmter Anatom, der seinen Leichnam sezierte, stellte fest, daß er noch lange hätte leben können, wenn nicht dieser Londoner Aufenthalt ihm ein vorzeitiges Ende bereitet hätte.

Auch die folgenden Personen sind Kuriositäten. Der Engländer John Weeks, der 114 Jahre wurde, überlebte 10 Ehefrauen. Der Ungar John Rovin wurde 172 Jahre und lebte 147 davon in glücklicher Ehe mit Sarah Dessen, die ihrerseits 164 Jahre erreichte. Die Engländerin Mary Prescott wurde 105 Jahre alt, obwohl sie nicht weniger als 37 Kinder geboren hatte. Die Negerin Elisabeth Potter, die 1890 136 Jahre alt war, soll aus dreimaliger Ehe eine Nachkommenschaft von 4439 Personen gehabt haben. Ganz sicher sind diese Angaben natürlich nicht in jedem Falle. Ein irischer Bauer, namens Carollan, lebte von 1637—1764, also 127 Jahre; er hatte an jeder Hand 6 Finger, an jedem Fuß 6 Zehen. Eine Schottin, Elspeth Walson, die 115 Jahre wurde, war eine Zwergin, 2 Fuß 3 Zoll hoch. Dagegen war ein anderer irischer Bauer, der 120 Jahre wurde, Jakob Donald, ein Riese, 7 Fuß 2 Zoll. Auch ein krüppelhafter Körper hält es oft recht lange aus. Ein Franzose, Jean Maulmy, der 120 Jahre erreichte, hatte einen so kurzen Hals und so eigentümliche Schultern, daß man von hinten seinen Kopf kaum sehen konnte. Und die französische Viehmagd Nicoline Marc hatte einen verkrüppelten

rechten Arm, auch die Hand war verkrüppelt, der Körper war bucklig und sehr stark nach vorn gebogen. Dennoch wurde sie 110 Jahre alt und konnte 72 Jahre bei einer Herrschaft dienen, eine Ausdauer, die wir auch den heutigen Vieh- und andern Mägden wünschen möchten.

Selbst schlechte Lebensgewohnheiten hindern zuweilen die Erreichung eines hohen Alters nicht. In Schlesien starb 1825 eine Leinenweberin Johanna Obst, von der man behauptete, sie sei 155 Jahre alt geworden, obwohl sie täglich 2 Glas Branntwein getrunken habe. Ein Lothringer, der Chirurg Politiman, soll es auf 140 Jahre gebracht haben, er habe täglich seine Praxis besorgt, danach habe er sich die Medizin verordnet, der er seine Gesundheit zuschrieb, d. h. seit seinem 25. Jahre habe er sich jeden Abend betrunken. Ich will aber auch für die Kaffeeschwestern einen tröstlichen Fall mitteilen. Die Elisabeth Durieux aus Villeraud in Savoyen, die sicherlich über 114 Jahre alt wurde, brauchte den Kaffee als Hauptnahrungsmittel; sie trank täglich bis zu 40 Tassen, die Kaffeekanne war immer auf dem Herde. Und das war kein unschuldiger Blümchenkaffee, sondern sie trank den Kaffee so schwarz und in so großer Menge, daß es der kühnste Araber mit ihr nicht aufgenommen hätte. Auch von andern Hundertjährigen wird berichtet, daß sie den Kaffee als ständiges Arzneimittel gebrauchten.

Diese Fälle haben uns schon übergeleitet zu der wichtigsten Frage, die uns beschäftigen soll: was verkürzt und was verlängert denn unsere Lebenszeit? Eine vollständige Antwort werden Sie von mir nicht erwarten; ich will Ihnen nur kurz die Ergebnisse der Gelehrten mitteilen, die aus dem hohen Lebensalter ein besonderes Studium gemacht haben.

Ehe ich dazu übergehe, wollen wir jedoch bedenken, daß die Menschen gar zu verschiedene Eigenschaften, Konstitutionen

und Kräfte haben und unter gar zu verschiedenen Verhältnissen leben, als daß wir sie alle nach einer Schablone behandeln dürften, als daß wir Regeln aufstellen könnten, die in allen Fällen zutreffen. Das Sprichwort sagt mit Recht: „Was dem Einen sein Tod ist, ist dem Andern sein Speis und Trank", und was unser großer Goethe sagt, paßt auch hier:

Eines schickt sich nicht für alle,
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe
Und wer steht, daß er nicht falle.

Also, wenn wir von Leuten hören, daß sie bei diesem oder jenem Fehler doch recht alt geworden seien, so wollen wir nicht schließen, daß ihr Fehler gar kein Fehler gewesen sei, daß wir's nun auch so machen dürfen. Sehe jeder, wie er's treibe, d. h. beobachte jeder an seinem eigenen Leibe, was ihm bekommt und was ihm nicht bekommt, und richte sich danach und richte sich auch nach den Erfahrungen der Mehrzahl seiner Mitmenschen und nicht etwa nach den Vorbildern des Weinbruders Politiman und der Kaffeeschwester Durieux.

Ehe ich von der Lebensweise ein weiteres sage, muß ich zugeben, daß unsere Lebensdauer nicht bloß von unserer Lebensweise abhängt, sondern auch von Umständen, auf die wir weniger Einfluß haben; sie hängt auch ab von der Familie, der wir durch die Geburt angehören, von dem Berufe, den wir ausüben, von dem Wohlstande, der uns geworden. Es giebt langlebige Familien, in denen so ziemlich jedes Glied außerordentlich alt wird, und es giebt kurzlebige Familien, die am Ende ganz aussterben.*) Unsere Geburt hat schon Einfluß auf unsern Tod. Es kommt uns jetzt fast komisch vor, daß es immer noch üblich

*) Der jüdische Wohlthäter, Sir Moses Montefiore, der 1885 in London starb, wurde 101 Jahre alt. Seine Eltern wurden 79 und 83, seine Großeltern 87 und 93, zwei Brüder 69 und 75, drei Schwestern 79, 82 und 84. Das Durchschnittsalter dieser Familie war also 83,2 Jahre! Auch die Hohenzollern sind eine langlebige Familie. (S. Büchner, Das Buch vom langen Leben, S. 72.)

ist, auf Briefaufschriften den Menschen ein „Wohlgeboren“ oder „Hochwohlgeboren“ anzuhängen. Wir meinen leicht, unsere Vorfahren seien närrische Leute gewesen, daß sie die Menschen in Hochwohlgeborene, Wohlgeborene und solche schieden, die bloß geboren sind. Unsere Vorfahren hatten aber gerade soviel gesunden Menschenverstand wie wir. Diese Unterschiede bestehen in der Welt wirklich. Wenn wir von Lebensdauer reden, müssen wir die gleiche Einteilung machen. Die unehelichen Kinder z. B. sind nicht wohlgeboren. Nur die Hälfte der unehelichen Kinder erreicht das 6. Lebensjahr. Wenn in Sachsen von 100 ehelich geborenen Kindern 25 im ersten Lebensjahre sterben, so sterben von 100 unehelichen 35. Eine Verminderung der unehelichen Geburten würde also eine Verminderung der Sterblichkeit bedeuten, und ja viel besseres als das.

Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen vornehmen Leuten und Proletariern. Ein Berliner Arzt, Dr. Casper, hat in den 40er Jahren eine große Zahl Mitglieder fürstlicher und gräflicher Familien Deutschlands mit Hinblick auf ihre Lebensdauer verglichen mit den Berliner Stadtarmen. Er fand, daß bei den Fürsten und Grafen von 1000 neugeborenen Kindern nach 5 Jahren noch 943 am Leben waren, von den Stadtarmen nur noch 655. Das 20. Lebensjahr erreichten 886 Vornehme und 566 Stadtarme; 50 Jahre wurden 557 Vornehme und 338 Stadtarme, 90 Jahre 15 Vornehme und 4 Stadtarme. Sie sehen, auch das „hochwohlgeboren“ hat seinen Sinn. Ich wählte vorhin mit Willen das Wort Proletarier, nicht Arme. Armut, solange sie nicht Hunger, Verkommenheit und Schmutz bedeutet, verhindert ein langes Leben nicht; eher befördert sie dasselbe. Denn die Armen sind durch ihre Armut gezwungen, sich allerlei Genüsse zu versagen, die den Reichen auf die Dauer lebensgefährlich werden, sie sind durch ihre Armut zu jener einfachen, gleichmäßigen, fleißigen Lebensweise gezwungen, bei der sich die Lebenskraft am besten erhält.

Von dem Einfluß des Berufes auf die Lebensdauer kann

ich Ihnen nicht viel Sicheres sagen. Viel Zahlen darüber giebt es nicht, und denen, die es giebt, muß man kritisch gegenüberstehen. Wenn z. B. die Zigarrenmacher eine hohe Sterblichkeit haben, muß man bedenken, daß es gewöhnlich nicht die kräftigsten, lebensfähigsten Menschen sind, die sich diesem Erwerb widmen; wenn die Kellnerinnen alle jung sterben, muß man beachten, daß die Wirte alte Personen nicht als Kellnerinnen leiden mögen, und dergl. mehr. Im allgemeinen betrachtet man die Geistlichen, Landwirte, Forstleute und Gärtner als die langlebigsten; als sehr gefährdet betrachtet man dagegen die Kellner, Kellnerinnen, Wirte und andere, die viel zum Trinken Veranlassung nehmen, ferner die Arbeiter in vielen Groß- und Kleingewerben, besonders solche, die dem Staube, den Gasen, Dämpfen und Vergiftungen ausgesetzt sind, und die Menschen, die ihr Beruf zu einer passiven, sitzenden Lebensweise zwingt. Niedrig stellt sich die Lebensdauer auch bei den Ärzten. Man sagt den Ärzten gern etwas Schlimmes nach, aber es gilt doch von ihnen auch das schöne Wort: Andern nützend verzehren sie sich, Andere heilend sterben sie. Voltaire erzählt, daß Ludwig XIV., der 77 Jahre alt wurde, 40 seiner Ärzte überlebt habe.

Aber wir wollen uns nicht dem Glauben hingeben, daß unsere Lebenszeit durch unsere Geburt, durch unsere Familien- und Stammesangehörigkeit endgültig oder hauptsächlich bestimmt sei; den wichtigsten Einfluß hat doch allemal unsere Lebensweise. Der große deutsche Philosoph Immanuel Kant war immer nur ein schmächtiges, schwächliches Männchen und brachte es durch seine strenge Selbstzucht doch auf 80 sehr arbeitsreiche Jahre. Personen, die von Haus aus kränklich und schwach sind, werden oft gerade recht alt, weil sie sich zu sorgfältiger Beobachtung der Gesundheitsregeln eher verstehen als robuste Männer, die leicht meinen, es könne ihnen nichts etwas anhaben. Von den vielen, die recht alt wurden, obwohl man ihnen einen frühen Tod prophezeite, ist besonders der Fall des

Luigi Cornaro berühmt geworden. Er lebte im 15. und 16. Jahrhundert in Venedig. Bis zu seinem 40. Jahre führte er einen üppigen, im höchsten Grade ausschweifenden Lebenswandel, sodaß er dem Grabe nahe war. Er litt am Magen und an häufigen Seitenschmerzen, wozu sich ein Merkmal der Gicht und ein immerwährendes schleichendes Fieber gesellten. Da änderte er sein Leben ganz und gar, wurde in jeder Beziehung ein Muster der Enthaltsamkeit und wurde wieder völlig gesund. Mit 80 Jahren konnte er sich noch von der Erde auf ein Pferd schwingen, mit 95 besorgte er noch die Verwaltung seines Besitztums allein; er führte ein fröhliches Dasein, bis er im 104. Jahre starb. Und daß man auch bei ungesunden Berufen recht alt werden kann, dafür ist ein schottischer Arbeiter ein Beispiel, auf den man 1768 aufmerksam wurde. Er war 133 Jahre alt und schon seit 80 Jahren in den Kohlengruben bei Edinburgh beschäftigt.

Also die Lebensweise ist die Hauptsache. Man hat gesagt, das ganze Geheimnis der Lebensverlängerung besteht darin: es nicht zu verkürzen. Ich will Ihnen anführen, auf welche Punkte die alten Leute selbst, die ein Urteil haben, oder die Gelehrten, die sich mit der Frage besonders abgeben, den Hauptwert legen. Es sind gewissermaßen die zehn Gebote der Lebensverlängerung.

1. In erster Linie ist zu nennen: der Besitz einer befriedigenden Weltanschauung. Das ist besonders der Glaube an ein gütiges, gerechtes Weltregiment. Damit hängt zusammen, daß man sich nicht der Melancholie, dem Neide, dem Hasse und andern zehrenden Leidenschaften ergiebt.

2. Vermeidung von Ansteckung. Leben auf gesundem Boden, in gesunder Umgebung.

3. Abhärtung des Körpers von Jugend auf, sodaß er Krankheitskeime leicht abstößt oder doch Krankheiten leicht überwindet.

4. Möglichst viel Aufenthalt in frischer oder doch reiner Luft.

5. Kein allzulanger Schlaf.

6. Vermeidung von ſtarken Aufregungen und Änderungen der Lebenslage; dies gilt beſonders für alte Leute.

7. Mäßigkeit und Einfachheit im Eſſen.

8. Mäßigkeit beſonders im Trinken.

9. Arbeitſames Leben.

10. Gute Pflege in kranken Tagen, gute Ärzte. Vor zwei Jahrhunderten hat der große Thomaſius, der erſte Profeſſor, der in deutſcher Sprache Vorleſungen hielt, über denſelben Gegenſtand geſprochen, der uns beſchäftigt. Es gab faſt die gleichen Lehren, nur in einem Punkte wich er ab. Er ſagte: was ihr auch thun wollt, wenn ihr alt werden wollt, hütet euch vor allen Dingen vor den Ärzten! Wir wollen von unſern Ärzten eine beſſere Meinung haben, ſie ſind längſt nicht mehr die Charlatane jener Zeit, ſind werden immer mehr die Pfleger der Volksgeſundheit.

Über die Mäßigkeit im Trinken laſſen Sie mich etwas ausführlicher ſprechen; es wird niemanden ſchaden, das Folgende zu erwägen und manchen kann's nützen, der vernünftig genug iſt, ſein eigenes Wohl und das Wohl der Seinen höher zu achten als eine liebgewordene ſchlechte Gewohnheit. Ich werde mich nur auf gute Autoritäten ſtützen, die nirgends als Fanatiker gelten. Sie denken vielleicht, ich übertreibe, wenn ich behaupte, daß in Deutſchland von 10 Männern mindeſtens einer eines um mehrere Jahre oder Jahrzehnte verfrühten Todes ſtirbt, weil er zu viel getrunken hat. Ich muß geſtehen, zahlenmäßig beweiſen kann ich das nicht. Wir haben in Deutſchland leider keine Statiſtik, aus der man den Anteil des Alkohols am Sterben erkennen könnte. In der Schweiz hat man eine ſolche Statiſtik. Vor einiger Zeit ſprach ich darüber mit Profeſſor Bunge, dem Phyſiologen der Univerſität Baſel. Er kämpft ſeit Jahren tapfer gegen den Trunk. Aber wenn er früher davon redete, ſagte man: „Was wollen Sie denn? Wir Schweizer ſind doch mäßige Leute!“ Wenn Bunge dann hinwies auf die ſchwankenden

Gestalten, die man auch dort auf den Straßen sehen kann, dann hieß es: „Pah, das sind die betrunkenen Deutschen, die hier vorbeikommen.“ Auch in Italien betrachtet man ja (und dort mit mehr Recht als in der Schweiz) jeden Betrunkenen einfach als unsern Landsmann. Wenn Bunge antwortete, das könnten nicht alle Deutsche, da müßten wohl auch Eidgenossen darunter sein, da gab man vielleicht zu: „Ja, die Arbeiter, die trinken oft mehr als ihnen gut ist.“ Seit kurzem hat man in der Schweiz eine vortreffliche Todesursachen-Statistik, und sie zeigt deutlich und zweifellos, daß von 9 männlichen Schweizern über 20 Jahren einer eines verfrühten Todes stirbt, weil er zuviel trank; die Statistik zeigt ferner, daß nicht die Arbeiter, sondern die Gebildeten und Wohlhabenden unter den Alkoholisten unverhältnismäßig stark vertreten sind. Wir in Deutschland haben solche Statistik leider nicht, wir haben nur kärgliche Bruchstücke. Wo die Unmäßigkeit mitwirkende, indirekte Todesursache war, d. h. wo ein Trinker einer Krankheit oder einem Unfalle erliegt, die ein Nüchterner überstanden hätte, wird sie gar nicht gebucht; wo sie direkte Todesursache war, wird sie nach Möglichkeit von den Angehörigen vertuscht. So erfährt die Statistik nur einen kleinen Teil der Wahrheit, sie bringt aber doch noch genug traurige Fälle zusammen. Sie lehrt uns z. B., daß in Preußen in den 12 Jahren 1877—1888 von 12826 Männern und 1342 Frauen festgestellt werden konnte, daß sie direkt am Säuferwahnsinn zu Grunde gingen. Sie lehrt uns ferner, daß von den preußischen Selbstmördern des Jahres 1889 105 infolge von Säuferwahnsinn und weitere 406 infolge von Trunkenheit oder Trunksucht ihre That begingen. Wenn man aus der sächsischen Statistik einen Schluß auf ganz Deutschland ziehen darf, so werden jährlich 1300 Personen durch einen Unfall getötet, den sie dem Trunke oder Rausche verdanken. Bei den Bauhandwerkern und anderen Arbeitern ist festgestellt, daß auf diejenigen Tage der Woche die meisten Unglücksfälle kommen, an denen am meisten Alkoholwirkung vorhanden ist.

Die schlimmste Unfallziffer, also eine schlimmere selbst als die Bergarbeiter, haben von allen Berufen die Brauer, die thörichter Weise soviel Freibier erhalten und trinken. Man hat in Preußen für die 5 Jahre 1879—1883 die Sterbefälle aller solcher Personen untersucht, welche ihren Erwerb in der Herstellung oder dem Verkauf von berauschenden Getränken hatten: Bierbrauer, Destillatöre, Bier-, Branntwein- und Weinhändler, Gast- und Schankwirte, Kellner u. s. w. Es waren das 13520 Gestorbene über 25 Jahre, 1957 von ihnen hatten noch ein Nebengewerbe betrieben. Es stellte sich heraus, daß in diesen Berufsarten ein 25jähriger nur noch $26^1/_4$ Jahre zu erwarten hat, während die übrige männliche Bevölkerung noch über 32 J. älter wird. Die 35jährigen in diesen Berufen haben noch 20 J. zu erwarten, die übrigen 26, die 45jährigen 15, die übrigen 20. Die Angehörigen dieser Berufe sterben erheblich häufiger als die übrige Bevölkerung an Gehirnkrankheiten, Tuberkulose, Lungen- und Brustfellentzündung, Herzkrankheiten, Nierenkrankheiten, Krebs, Selbstmord; viel seltener als die andern sterben sie nur — an Altersschwäche.

Das wären einige Zahlen. Die wichtigsten Angaben kann uns die Statistik nicht liefern. Sie kann uns nicht sagen, wie viel Kinder im ersten Lebensjahre sterben oder nie recht lebensfähig werden, weil sie das schlechte Blut von Säufern geerbt haben, oder weil sie in Häuser hineingeboren sind, in denen Entbehrung, Schmutz und Nachlässigkeit zu Hause sind, weil der Ernährer ein Trinker ist. Professor Demme in Bern hat einmal die Verhältnisse in 10 Trinkerfamilien und 10 nüchternen Familien untersucht. In den Trinkerfamilien waren 57 Kinder, davon starben 25 in den ersten Lebenswochen, 6 waren Idioten, 5 blieben sehr klein, 5 litten an Epilepsie, 5 an angeborenen Krankheiten, nur 10 entwickelten sich befriedigend. Die 10 nüchternen Elternpaare hatten 61 Kinder, von diesen starben 5 in den ersten Wochen, 6 hatten das eine oder andere Leiden, 50 entwickelten sich ganz normal. Die Statistik lehrt uns auch nicht,

wie viel Frauen infolge des Trunks ihrer Männer ihre Lebenskraft vor der Zeit einbüßen oder selbst zerstören. Sie kann uns auch niemals lehren, wie viel Trinker vorzeitig altersschwach werden. Ein ausgezeichneter französischer Arzt hat den leiblichen Zustand des Trinkers mit Recht „vorweggenommenes Greisenalter", vieillesse anticipée, genannt, denn im Leibe des Trunksüchtigen gehen ganz ähnliche Veränderungen vor sich, wie sie das Greisenalter mit sich bringt.

Alle die Gelehrten, die ein besonderes Studium aus der Lebensdauer gemacht haben, raten fast in erster Linie zu strenger Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit gegenüber Branntwein, Bier und Wein. Der berühmte Hufeland sagt in seiner Makrobiotik: „Alle spirituösen Getränke, sie mögen Namen haben wie sie wollen, sind lebensverkürzend. Es ist ein flüssiges Feuer, das der Mensch hier trinkt. Sie beschleunigen den Lebenslauf auf eine fürchterliche Art." Die letzten deutschen Universitätslehrer, die über Lebensdauer geschrieben haben, sind die Professoren Pflüger in Bonn, Ebstein in Göttingen und Kollmann in Basel. Pflüger erinnerte in einer Rektoratsrede daran, daß nach den durchaus sicheren statistischen Beweisen gewohnheitsmäßige Trunkenbolde ihr Leben sehr verkürzen. Wenn hie und da Trinker vorkämen, die doch alt würden, so sei das ihrer sonstigen Lebensweise oder ihrer außerordentlich trefflichen Konstitution zuzuschreiben, und es sei kein Zweifel, daß sie ohne den Alkohol noch erheblich länger gelebt hätten. Geheimrat Ebstein, der zweite Gelehrte, den ich nannte, erklärte in seiner Rede vor der 1891 in Halle abgehaltenen Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte: „Betreffs des Alkoholgenusses aber (dabei meint er Bier und Wein mit) stehe ich auf dem Standpunkt derer, welche lehren, daß der kräftige, gesunde Mensch ihn weder nötig hat, noch daß er für ihn ersprießlich ist. Die Makrobiotik (d. i. die Kunst der Lebensverlängerung) muß den Alkoholgenuß verwerfen, wenn auch eine Reihe von Menschen dabei sogar bisweilen ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht."

Und an anderer Stelle deutet er an, daß ein langes Leben der Trinker auch gar keinen Wert habe, denn sie nehmen der Menschheit mehr als sie ihr geben, sie schaffen mehr Unglück als Glück. „Ein unnütz Leben ist ein früher Tod" sagt Goethe. Der dritte Gelehrte, Professor Kollmann, schreibt ähnlich: „Einfachheit in Speise und Trank sind die ersten Bedingungen für die Erhaltnng der Gesundheit und eines langen Lebens. Das Durchschnittsalter der besseren Stände, vor allem der Männer, ließe sich zweifellos beträchtlich steigern, wenn die Nüchternheit bei der christlichen Bevölkerung auf derselben Höhe sich befände wie z. B. bei den Juden. Wer die Kunst, sein und seiner Mitmenschen Leben zu verlängern, erlernen will, muß Nüchternheit und Enthaltsamkeit im eignen, wohlverstandenen Interesse üben. Der Segen bleibt nicht aus, weder für das Individuum, noch für die Familie. Der Staat aber, unser junges Reich, verlangt Nüchternheit und Kraft und nicht den Selbstmord der Männer. Mit dem Siege über die gesundheitsschädliche Genußsucht erreichen wir überdies die Mittel zur Bekämpfung der sozialen Revolution durch die soziale Reform. Der Alkohol ist zweifellos eins der größten Hemmnisse jeder Reform."

Diesen ärztlichen Zeugnissen müssen wir noch zwei neueste anfügen. Auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte am 12. September 1893 sprach unter lebhaftem Beifall Professor v. Strümpell aus Erlangen über die Alkoholfrage. Er bezeichnete die chronische Alkoholvergiftung als die verbreitetste aller Krankheiten neben der Tuberkulose und der Lues. Er schilderte, wie die kleinen Einzelwirkungen der geistigen Getränke, für lange Zeit ganz unbemerkt, sich allmählich im Körper anhäufen, bis sie plötzlich in Form schwerer Krankheitserscheinungen als Herzlähmung, Gicht, Diabetes u. s. w., je nach der Disposition des Individuums und seiner einzelnen Organe, zu tage treten. Ganz besonders warnte er auch vor dem heute üblichen Biertrinken, wodurch dem Körper nicht nur ein ziemliches Quantum Alkohol, sondern auch viel Nahrungsstoff zu unpassender

Zeit und drittens eine unsinnige Menge Flüssigkeit zugeführt werde, die zu verarbeiten an den Herzmuskel eine Anforderung stelle, der er auf die Dauer nicht gewachsen ist. Und einer unserer hervorragendsten Hygieniker, Professor Finkelnburg, hat kürzlich in einer Arbeit über die Cholera auf die gemeingefährliche Rolle der Alkoholiker zu Cholerazeiten hingewiesen. Er bezeichnet darin den Branntweinmisbrauch als den häufigsten Ausgangspunkt der wirtschaftlichen, physischen und moralischen Verkommenheit in den bedürftigsten Volksklassen, und diese Verkommenheit ist der Boden, auf dem die Cholera wächst. Die Alkoholiker erkranken immer unter den ersten und stecken dann andere an.

So urteilen die ärztlichen Autoritäten, ebenso urteilen die hervorragenden alten Leute selbst. Denken wir nur an einige der zuletzt Gestorbenen! Kaiser Wilhelm trank kein Bier. Professor v. Döllinger, der noch im 91. Jahre $1^1/_2$stündige Vorträge halten konnte, liebte zu sagen: „Die Menschen sterben nicht, sie töten sich", und als Hauptmörder der Menschheit bezeichnete er die Spirituosen. Er trank nur selten etwas Wein. Professor Chevreul in Paris, ein ausgezeichneter Chemiker, der im April 1889 im 102. Jahre starb, verabscheute gleichfalls die alkoholhaltigen Getränke. Um nur noch einen zu nennen, so bin ich stolz, daß ich aus unserm allverehrten Feldmarschall Moltke einen Brief herausgelockt habe, in dem er als 90jähriger in seiner schönen festen Handschrift schrieb: „Ich selbst trinke weder Bier noch Branntwein. Ein gesunder Mensch braucht bei mäßiger Anstrengung überhaupt kein solches Reizmittel und es für Kinder zu verwenden, ist geradezu frevelhaft."

Soviel über Alkohol und Lebensdauer. Es war das nur ein kleiner Ausschnitt aus der großen Alkoholnot. Das Trinken, das soviele betrogene oder interessierte Menschen so sehr anzupreisen wissen, hat viele so häßliche Seiten. Aber das wenige, was ich hier beigebracht habe, reicht gewiß schon hin, um die herzliche Bitte zu rechtfertigen, die ich an jedem Einzelnen von Ihnen richte, die Bitte um Eintritt in die deutsche Mäßigkeits-

bewegung. Sie bedarf der Unterstützung. Wir bitten darum nicht um der Vereine willen, denn sie sind nur Werkzeuge, sondern um des Werkes willen, das sie übernommen haben. Dieses Werk ist: die Aufklärung des ganzen Volkes über den wahren Wert der geistigen Getränke, die Bewahrung der Jugend und der besonders Gefährdeten, die stete Warnung auch der Erwachsenen und Gesunden, die Heilung der Trunksüchtigen, der Schutz der Familien vor den Trinkertyrannen, Schutz der Bürger vor den Trinkerverbrechern, Schutz des Vaterlandes vor den Trinkerschmarotzern! Jeder von Ihnen kann uns helfen, der Eine auf diese, der andere auf jene Weise; fragen Sie Ihr Gewissen, ob Sie diese Hülfe versagen dürfen!

Noch ein Wort! Unter meinen Zuhörern ist vielleicht der Eine oder Andere, dem meine Mittel zur Erhaltung des Lebens nicht gefallen: Mäßigkeit, Arbeit, Abhärtung, Einfachheit, Vorsicht — lauter altmodische Tugenden! Geht's denn nicht auch anders? Können wir nicht leichtsinnig in den Tag hineinleben und dann, wenn wir ein vorzeitiges Alter oder gar das Nahen von Freund Hein spüren, uns ein Rezept verschreiben lassen: Pillchen oder Pülverchen, was einzunehmen, einzuimpfen oder einzuspritzen, wie es gerade Mode ist? Nein, das geht nicht. Gott hat die Welt so geschaffen, daß, wer die Folgen nicht liebt, die Ursachen vermeiden muß. Der Aberglaube an Verjüngungsmittel stirbt ja nicht aus. Er nimmt nur neue, gelehrtere Formen an. Aber er bleibt ein Aberglaube. Im Mittelalter erzählte man sich von einer Wundermühle tief im Walde; oben that man die krummen Männlein und verhutzelten Weiblein hinein, unten kamen sie als frische Burschen und pausbäckige Dirnen wieder heraus. Oder man wußte von einem geheimnisvollen Born, gleichfalls tief im Walde. Wenn da ein Alter hineinstieg, da glätteten sich im Wasser die Falten und jung und frisch kam er wieder heraus. Im Mittelalter glaubte man auch an Elixiere, Lebensessenzen, Lebenstinkturen, die auf

allen Jahrmärkten feilgeboten wurden. Noch der große Schwind
Cagliostro hat ein vorzügliches Geschäft gemacht mit seiner v
jüngenden Lebenstinktur; er wußte aber auch den Leuten a
zubinden, daß er selbst schon vor der Sintflut gelebt habe
seinerzeit mit Noah in den Kasten gegangen sei. Man h
lange auch den Verkehr mit jungen Personen für verjünge
Noch 1753 schrieb ein deutscher Arzt eine physikalisch-medizini
Abhandlung von der seltsamen Art, sein Leben auf 115 Ja
zu verlängern — durch das Anhauchen junger Mädchen.
unsere Vorfahren haben viel dummes Zeug geglaubt. Wir abe
wir aufgeklärten Menschen des XIX. Jahrhunderts, fin
siècle, wir glauben auch noch viel dummes Zeug, nämlich wen
es mit einiger Gelehrsamkeit verbrämt ist. Der berühm
Physiologe Brown-Séquard machte 1889 viel von sich reden
weil er eine Flüssigkeit aus Hunden und Meerschweinchen her
stellte, die man sich nur einzuspritzen brauchte, um die Jugend
kraft wieder zu erlangen. Er wurde eine Menge Fläschchen
los, aber die Sterblichkeit hat sich dadurch nicht vermindert.
Kürzlich wurde seine Flüssigkeit von München aus wieder ange-
priesen. Das neueste in diesem Genre ist, daß Herr Constantin
Paul am 10. Februar 1892 der Pariser Medizinischen Akademie
einen Nervenextrakt vorgelegt hat, durch dessen Einspritzung die
volle Jugendkraft gleichfalls wieder erzeugt wird. Er nimmt
seinen Stoff aus den Gehirnen von Hämmeln. Ich fürchte,
was aus Schafsköpfen stammt, wird auch nur für Schafsköpfe
Wert haben.

Das Mittel, ein hohes, frohes Alter zu erlangen und zu
erhalten, ist in keiner Apotheke zu haben. Das Mittel heißt:
Gehorsam gegen die Gesetze Gottes, oder was dasselbe sagt:
gegen die Gesetze der Natur. Üben wir uns in täglicher Dis-
ziplin, daß uns dieser Gehorsam nicht mehr schwer falle, daß
er uns leichter und leichter und allmählich zur anderen Natur
werde! Wer Gottes Gebote hält, dem ist Gottes Segen sicher!

2. **Die deutsche Alkoholfrage.** Von Dr. Wilhelm Bode. Zweites Tausend. Preis 80 ₰.

3. **Die Bestrebungen zur Veredlung der Volkserholungen.** Vortrag von Prof. Dr. Victor Böhmert. Preis 40 ₰.

4. **Diphtherie.** Zur Aufklärung und Beruhigung für Laien von einem älteren praktischen Arzte. Unentbehrlich für Mütter und Krankenpfleger. Preis 1 ℳ. In Partieen billiger.

4. **Arbeitslosigkeit, Bettelei und Wanderverpflegung.** Unter besonderer Berücksichtigung sächsischer Verhältnisse beleuchtet von Dr. Otto Krause, Herbergsvorstand in Annaberg i. Erzgeb. Preis 75 ₰.

5. **Die Dresdner Heide und ihre Bedeutung für die Volkserholung.** Von H. Heine, Handelsschullehrer in Dresden. Preis 10 ₰.

6. **Volksbildung und Volkserholung.** Von Prof. Dr. Victor Böhmert. Preis 40 ₰.

7. **Ein Lehrbuch über den Volkswohlstand aus dem Jahre 1723** von einem ungenannten Deutschen. Preis 80 ₰.

Bei Bezug von Partieen, auch wenn dieselben aus verschiedenen Heften der Volkswohl-Schriften zusammengesetzt sind, tritt eine entsprechende Ermäßigung ein.

Schriftenverbreitung des „Deutschen Vereins gegen den Misbrauch geistiger Getränke".

Geschäftsstelle in Hildesheim.

Neue Mäßigkeitsschriften: **Zum Schutz unserer Kinder vor Wein, Bier und Branntwein.** Eine Sammlung von Gutachten über die Einwirkung der geistigen Getränke auf die leibliche, geistige und sittliche Gesundheit der Kinder. 40 ₰. — **Der Alkohol ein Völkergift.** Von Dr. C. Brendel. 10 ₰. — **Ersatz für Branntwein u. a. starke Getränke.** Von Dr. W. Martius. 11.—20. Tausend. 20 ₰. — **Deutsche Worte über deutsches Trinken.** Von Dr. W. Bode. 16.—50. Tausend. 10 ₰. — **Der Alkohol spricht.** Gedicht in Becherform. Von Dr. W. Bode. Als Wandbild. 5. Auflage. 10 ₰. — **Bericht über letzte Jahresversammlung.** 14 Vorträge. 40 ₰. — **Vereinszeitschrift.** 2 ℳ. Probenummern und Satzungen gratis. Die Preise verstehen sich mit Porto gegen Anweisung oder Briefmarken. Nähere Auskunft über den Verein durch den Geschäftsführer Dr. W. Bode in Hildesheim.

Außer den „Volkswohl-Schriften" werden von Dr. Artur Bühmert herausgegeben die gemeinnützigen Wochen- und Monatsschriften:

„Volkswohl", Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Erscheint wöchentlich. Jahrespreis 6 Mark 40 Pfg.

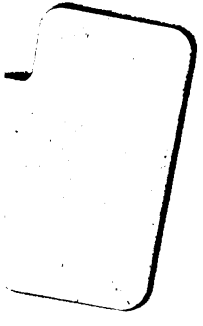
„Volksgesundheit", Blätter für Mäßigkeit und gemeinnützige Gesundheitspflege. Monatsblatt. Jährlich 2 Mark.

„Der Helfer", Blätter für Armenpflege und Wohlthätigkeit. Monatsblatt. Jährlich 2 Mark.

Probenummern unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Dresden-Neustadt, Wasserstraße 7.

Gebr. Gerstenberg in Hildesheim.



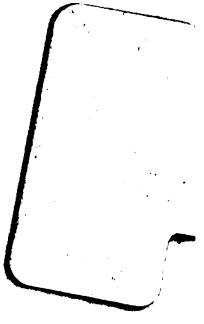
Außer den „Volkswohl-Schriften" werden von Dr. Victor Böhmert herausgegeben die gemeinnützigen Wochen- und Monatsschriften:

„Volkswohl", Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Erscheint wöchentlich. Jahrespreis 6 Mark 40 Pfg.

„Volksgesundheit", Blätter für Mäßigkeit und gemeinnützige Gesundheitspflege. Monatsblatt. Jährlich 2 Mark.

„Der Helfer", Blätter für Armenpflege und Wohlthätigkeit. Monatsblatt. Jährlich 2 Mark.

Probenummern unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Dresden-Neustadt, Wasserstraße 7.

Gebr. Gerstenberg in Hildesheim.